

Kurzgefasste Geschichte des "Neuen Schlosses" in Tettngang

Das sogenannte "Neue Schloss" wurde von dem Grafen Anton III., an der Stelle einer im 30 jährigen Krieg zerstörten Burg erbaut. Dem prachtliebenden Grafen und seiner Frau, Maria Anna Gräfin Thun, war das sogenannte Alte Schloss, das heutige Rathaus, nicht mehr repräsentativ genug. Sicher war es die Gräfin Thun die Graf Anton in seiner Prunksucht unterstützte. Sie stammte aus einer überaus baufreudigen Familie

Der Graf suchte Kontakte mit dem Baumeister Christoph Gessinger einem Benediktiner aus dem Kloster Isny. Gessinger stand zu der Zeit in den Diensten des Konstanzer Fürstbischofs Franz Schenk Grafen zu Stauffenberg. Für Schenk zu Stauffenberg hatte er gerade den sogenannten "Neuen Bau", das heutige Neue Schloss, in Meersburg vollendet, als Graf Anton III. den Bauvertrag 1712 mit Gessinger abschloss. Im Jahr 1713 begannen die Abbrucharbeiten der Ruinen der alten Burg. Der Bauplan wurde während dieser Zeit noch mehrfach geändert. Daher konnte erst 1717 mit dem Rohbau begonnen werden, der 1720 vollendet war. Der weitere Ausbau zog sich dahin und Graf Anton III., der vor dem Schlossbau schon hoch verschuldet war, resignierte wegen der horrenden Schulden und zog sich nach Argon und dann nach Salzburg zurück. Sein Sohn Graf Ernst brachte die Bauarbeiten 1729/30 weitgehend zum Abschluss. Mit der Ausstattung wurden bedeutende Künstler aus dem Bodenseeraum beschäftigt.

In der Nacht zu Martini 1753 brannte das Schloss vollständig aus. Nur die Kellerei und das Archiv wurden gerettet. Die Fassaden, die Erdgeschosswölbungen, der größte Teil der Innenwände und wenige Reste der Stuckaturen blieben erhalten. Mit Hilfe der umliegenden freien Reichsstädte und Klöster konnte mit dem Wiederaufbau des Schlosses 1753 begonnen werden. Entscheidend half das Reichsstift Schussenried indem es neben finanziellen Mitteln auch seinen Baumeister Jakob Emele zur Verfügung stellte. Die Hauptaufgabe Emeles war es die Ruine wetterfest zu machen und mit einem Dach zu versehen. Obwohl die finanziellen Mittel weiterhin knapp waren wurden doch Künstler von hohem Rang mit der Ausgestaltung des Schlosses beauftragt. Graf Franz Xaver, der seinem Vater Graf Ernst der 1755 starb nachfolgte, beauftragte Stuckateure wie Joseph Anton Feuchtmayer, Johann Georg Dirr, Andreas Moosbrugger, Caspar David Gigl und Maler wie Franz Martin Kuen, Johannes Joseph Kauffmann mit seiner Tochter Angelika und Andreas Brugger. Ob und wann sie jemals ihr Geld bekommen haben ist nicht bekannt. Wir wissen nur, dass Jakob Emele noch 1771 auf seine Bezahlung wartete. Wie sehr mit Material gespart wurde konnte man 1996 sehen, als im Zuge der Renovierung der Schlosskirche das

Dach über der Apsis erneuert wurde und es sich herausstellte, dass bei dem Bau des ersten Dachstuhls angebrannte Balken verwendet wurden.

1770 wurden die Arbeiten aus Geldmangel eingestellt. Die Ausgestaltung des Schlosses war bis auf den 2. Stock weitgehend vollendet. Die Fenster in diesem Stock mussten notdürftig mit Brettern vernagelt werden. Die Montforts waren hochverschuldet, vor allem an Österreich, welches großzügig beim Ausbau mit finanziellen Mitteln geholfen hatte. Dies wohl in der Erwartung die Grafschaft einmal zu übernehmen. Was dann auch 1780 geschah. Um die horrenden Schulden zu decken wurde alles was nicht niet- und nagelfest war verkauft.

Graf Franz Xaver starb noch in diesem Jahr. Sein lediger Bruder Graf Anton baute sich ein Haus nahe des Torschlosses, die heutige "Krone", wo er als letzter Montforter 1787 starb.

Im Jahr 1780 wurde Tettngang österreichisch, es kam im Zuge der napoleonischen Neuordnung 1806 an Bayern und endgültig 1810 an das Königreich Württemberg und in dessen Nachfolge letztendlich an das Land Baden-Württemberg.

Einige Zeit wurde das Schloss als Lazarett benutzt und diente dann als Wohnung für Bedienstete, Beamte und für staatliche Einrichtungen. Österreichische, bayrische und württembergische Dienststellen folgten nacheinander. In die Räume wurden, ohne Rücksicht auf vorhandene Stuckaturen, Zwischenwände eingezogen. Es beherbergte bis zur Gründung des Bodenseekreises das Oberamt Tettngang und in dessen Nachfolge das Landratsamt des Landkreises Tettngang.

Das Gebäude war in einem schlechten Zustand. Daher begann das Land Baden-Württemberg 1954 mit der Restaurierung und der weiteren Fertigstellung des Schlosses nach vorhandenen Plänen. Durch diese Arbeiten erhielt das Schloss das Aussehen wie wir es heute kennen. In der Belletage wurde vom Landesmuseum ein Barockmuseum eingerichtet. Neben dem Amtsgericht und dem Notariat ist zur Zeit das Ober-schulamt Nutzer der Räume.

Kurze Baugeschichte der Schlosskirche

Die heute von der Martin-Luther-Kirchengemeinde Tettngang benutzte Schlosskirche war ehemals die Schlosskapelle der Grafen Montfort.

Bereits vor dem Brand wird von einer Hofkapelle berichtet die in den Jahren 1730/31 fertiggestellt wurde. Beim Wiederaufbau des Schlosses war eine wesentliche Veränderung der Bau der Halbkreisapsis an die Kapelle durch den Klosterbaumeister Emele. Wie aus älteren Bildern

ersichtlich ist besaß die Apsis einen Dachreiter mit einer Glocke. Durch diesen Anbau ist die nordwestliche Fassade des Gessinger-Baues empfindlich gestört worden. In einem Schlossführer heißt es, dass dieser Anbau *"Emeles begrenzte Fähigkeiten recht deutlich zeigt"*. Wenn durch diese Baumaßnahme auch die äußere Front des Gessinger-Baues gestört wurde, hat die Kapelle aber eine Größe erhalten die es ermöglichte sie seit 1854 als Evangelische Kirche zu benutzen.

Im Zuge der Renovierung der Kapelle 1995/96 fanden sich unter dem Kalkputz ornamentale Malereien. Man kann daher davon ausgehen, dass die Kapelle ursprünglich ausgemalt war. Die heutige noch vorhandene Ausgestaltung stammt aus den Jahren 1769/70. Graf Franz Xaver war in 2. Ehe 1758 mit Sophia Theresia geb. Gräfin von Limpurg-Styrum, einem alten westfälischem Geschlecht, verheiratet. Wahrscheinlich kam durch diese Heirat neues Geld ins Haus und die Kapelle konnte entsprechend ausgestaltet werden. Das Allianzwappen Montfort/Limpurg-Styrum am Chorbogen weist hierauf hin.

Bei dem Übergang an Österreich und der Profanierung 1828 wurden aus der Schlosskapelle 2 Seitenaltäre, 2 Kanzeln und der Hochaltar aus der Feuchtmayer-Werkstatt in die St. Georgs-Kapelle, auf dem Platz vor dem Schloss, gebracht. Die Seitenaltäre wurden dort 1876 entfernt und zu Brennholz verarbeitet, Teile einer Kanzel kamen in das Museum in Friedrichshafen und fielen bei dem großen Fliegerangriff 1944 dem Feuersturm zum Opfer. Der Hauptaltar steht heute noch in der Georgs-Kapelle. Bei der letzten Renovierung gab es Überlegungen diesen Altar wieder an seinen ursprünglichen Platz zu versetzen. Der Kirchengemeinderat lehnte dies aus unterschiedlichsten Gründen ab.

Kurze Geschichte der Evangelischen Kirchengemeinde.

Zur Zeit der Grafen von Montfort durften in deren Herrschaftsbereich keine Protestanten wohnen. Zur österreichischen Zeit kamen dann vereinzelt Evangelische in diesen Raum. Zu Anfang waren es hauptsächlich Bauern die freie Höfe übernahmen. Als das ehemals montfortische Gebiet 1810 zu Württemberg kam wurden Beamte und andere Bedienstete aus Altwürttemberg nach hier versetzt. Diese waren weitgehend evangelisch. Bereits 1812 wurde die ehemalige Klosterkirche Hofen, die heutige Schlosskirche in Friedrichshafen, den Evangelischen der ganzen Raumschaft zur Verfügung gestellt und eine Kirchengemeinde gegründet.

Den Evangelischen in Tettngang war der Weg nach Friedrichshafen bald zu weit und sie bemühten sich einen eigenen Gottesdienstraum

und auch eine eigene Kirchengemeinde zu bekommen. Stadtpfarrer Leube aus Friedrichshafen unterstützte diese Bemühungen tatkräftig. 1854 war es dann soweit. Das königliche Ministerium des Kirchen- und Schulwesens stellte die ehemalige Schlosskapelle, die bis dahin als Wagenremise diente, zur Verfügung. Vom Finanzministerium wurde die Kapelle mit einem Aufwand von 1230 Gulden renoviert.

Die Empore und der hintere Teil wurden durch eine eingezogene Wand getrennt und dienten als Durchgang. Um die Kirche vom Innenhof aus zugänglich zu machen wurde der rundbogige Eingang hergestellt. Die Kirche erhielt einen sogenannten oberdeutschen Kanzelaltar. Die Kanzel war oberhalb des Altars, vor dem Altar stand der Taufstein. Kanzel, Altar und Taufstein befanden sich in einer Achse. So wurde aus der montfortischen Schloss-Kapelle eine protestantische Predigtkirche

Am 22. August 1854 konnte die Kirche im Beisein der Königin und der Prinzessin Friedrich feierlich eingeweiht. Das Konsistorium, der Vorgänger des heutigen Oberkirchenrats, hatte bestimmt, dass an jedem ersten Sonntag im Monat Gottesdienst zu halten sei. So konnte dann am 1. Oktober 1854 der erste Gemeindegottesdienst in Tettngang gefeiert werden. Dieser Termin kann als Beginn der Evangelischen Gemeinde in Tettngang gelten. Noch im gleichen Jahr wurde ein Pfarrgemeinderat gewählt.

Der erste Wunsch nach einer eigenen Kirche war nun erfüllt. Noch nicht in Erfüllung ging der Wunsch nach einem ständigen Pfarrer und damit nach einer selbständigen Gemeinde. Das Problem war eine Pfarrwohnung zu finden. Endlich gelang es von der Domänenverwaltung eine Wohnung und ein Schulzimmer im Neuen Schloss anzumieten. So konnte am 24.02.1861 Carl Gottlieb Eckart als erster Pfarrverweser in Tettngang aufziehen. Da die Gemeinde dadurch selbständig wurde mussten nun die Grenzen festgelegt werden. Als Gemeindegrenzen wurde der Raum zwischen Argen und Schussen, mit Ausnahme von Langenargen das bei Friedrichshafen blieb, bestimmt. So begann die Gemeinde *"mit 46 Familien, mit 187 Seelen, dazu kamen noch 33 Diensthöten"* wie es im Protokollbuch steht. Im Sommer dieses Jahres wurde in einem Schulzimmer in der Pfarrwohnung die evangelische Schule mit 15 Kindern eröffnet werden. Der Pfarrer war wie es damals üblich war, zugleich Lehrer. Die Wohnung im Schloss war Pfarrwohnung, bis im Jahr 1967 das Gemeindezentrum in der Martin-Luther-Straße bezogen werden konnte.

Die Pfarreverweser blieben, da es sich um eine unständige Stelle handelte. in der ersten Zeit oft nur wenige Jahre. Der erste ständige Pfarrer kam 1891. Der erste Pfarrer der längere Zeit in Tettngang Dienst tat war Traugott Elsenhans. Er betreute die Gemeinde von 1899 - 1937. Pfar-

rer Elsenhans prägte die junge Gemeinde in dieser Zeit ganz entscheidend. Manche ältere Gemeindeglieder erinnern sich heute noch an ihn.

Eine wichtige Veränderung in der Kirche war 1922 das Einfügen von drei farbigen Fenstern mit Bildern aus dem Leben Jesu nach Entwürfen der damals bekannten Künstlerin Käthe Schaller-Härlin. Im unteren Teil der Fenster waren die Namen der im ersten Weltkrieg Gefallenen der Gemeinde eingefügt.

In den Jahren 1952/53, in der Zeit von Pfarrer Heino Tangermann, wurde eine entscheidende Erneuerung und Umgestaltung der Schlosskirche vorgenommen. Die 1854 eingezogenen Wände wurden entfernt, der oberdeutsche Kanzelaltar umgebaut und bekam so die heutige Form. Die bisher braun marmorierten Bänke, Altar und Kanzel erhielten einen hellen Anstrich. Eine Bankheizung wurde eingebaut. Bei dieser Gelegenheit entfernte man die bunten Fenster. Sie hatten sicher einen künstlerischen Wert, passten aber nicht zum Stil dieses Rokokoraumes.

Bei der Renovierung 1995/96 wurde aus restauratorischen Gründen die Bankheizung durch eine Fußbodenheizung ersetzt und die stark verschmutzten Wände und Stuckaturen neu mit originalen Kalkfarben gestrichen. Teile der Rocaille-Kartuschen über den Fenstern, die bei der Erneuerung 1954 nicht fachgerecht behandelt wurden, erhielten wieder ihre originales Aussehen. Eine entscheidende optische Änderung erfuhr der Raum durch die Entfernung des dunkelroten Anstrichs der Schabracken. Unter diesem Anstrich fanden sich Reste der originalen Farbe, einem Malachitgrün. In mühseliger Arbeit wurde die rote Farbe entfernt und das Malachitgrün, ein Farbstoff aus dem Edelstein Malachit, nicht flächendeckend, sondern Strich für Strich der Struktur der Schabracken folgend aufgetragen.

Ausstattung

Durch die hellen großen Fenster im Chorraum erhält die Kirche ihre lichte Helle und ihr besonderes Flair als Rokoko-Raum.

Der auf einem zweistufigen Podest stehende Altar und die ebenerdige Kanzel stammen von dem ursprünglichen oberdeutschen Kanzelaltar. Sie wurden bei der ersten Renovierung 1952/53 so angeordnet und waren als Provisorium bis zur Anschaffung eines neuen Altares und einer Kanzel vorgesehen. Aus dem Provisorium ist eine Dauerlösung geworden an der auch bei der Renovierung 1995/96 nichts geändert wurde. Das schlicht protestantische Holzkreuz auf dem Altar ist ein Ostersymbol.

Das Kreuz ist leer, Jesus ist auferstanden, er hat den Tod überwunden. Die Altar- und Kanzel-Paramente stammen teilweise noch aus der Gründungszeit und wurden vom Gustav-Adolf-Werk gestiftet. Neben dem Taufstein, den Bänken und Stühlen, der Gedächtnistafel für die Gefallenen der beiden Weltkriege aus rotem Marmor und der Eingangstür mit den Symbolen der vier Evangelisten der Kressbronner Künstlerin Hilde Broer, stammen alle Ausstattungen aus den Jahren 1769/70.

Auffallend ist beim Betreten der Kirche das Deckenfresko des Längengänger Malers und Maulbertschschülers Andreas Brugger. Es stellt den Sieg des seligen Johannes von Montfort über die Türken dar. Im Zentrum des Bildes ist der geharnischte Ritter Johannes von Montfort auf einem steigenden Schimmel mit einem Feldherrenstab in der Hand dargestellt. Sein Blick richtet sich zu den über ihm auf einer Wolke schwebenden Engeln die Lorbeerzweige, als Zeichen des Sieges, in der Hand tragen. Hinter ihm sind weitere Reiter und Soldaten mit Helmen, Bogen und Helmbarden dargestellt. Unter einer Palme trinkt ein Krieger aus seinem Helm Wasser das er aus einem Brunnen geschöpft hat. Im Vordergrund liegen Pauken, Trompeten, Waffen und ein Mantel mit dem Montfortwappen. Auf der linken Hälfte sehen wir das zurückweichende und geschlagene türkische Heer. Ein türkischer Krieger mit Schild und Krummschwert stürzt gerade von seinem braunen Pferd das über einen am Boden liegenden Türken steigt. Weitere Kämpfer in Pumphosen mit Turbanen und langen Oberlippenbärten, bewaffnet mit Schwertern, Bogen und Schildern, weichen zurück. Dazwischen Lanzen und Fahnen mit dem Halbmond. Im Vordergrund liegt ein Reif, ein Bogen, ein Pfeil und ein Schild. Unter dem Schild hat Brugger die Signatur "A. Brugger pinx. 1770" angebracht. Umrahmt ist das Bild mit einem Stuckrahmen mit dem bereits erwähnten Allianzwapen der Montfort/ Limburg-Styrum in einer prächtigen Rocaille-Kartusche. Dieses Deckenbild gilt als Spätwerk Bruggers. Es ist in gedeckten, zurückhaltenden Farben gemalt. Im Gegensatz zu den beiden sieben Jahre älteren Deckenbildern in den vorderen Treppenhäusern in wesentlich helleren, frischeren Farben.

Der "Hausheilige" der Montforter, Johannes von Montfort, war Mitglied des Templerordens und Teilnehmer am 4. Kreuzzug. Er starb im 13. Jahrhundert auf Zypern. Johannes gehörte zu dem französischen Geschlecht Montfort. Mit den Tettninger Montfortern ist er nicht verwandt, er ist auch nie selig oder gar heilig gesprochen worden.

Es ist jedoch nicht dieses Deckenbild welches die künstlerische Bedeutung dieses Raumes ausmacht, dies sind die prachtvollen Stuckarbeiten des ausgehenden Rokoko.

Links und rechts des Deckenbildes sind zwei überlebensgroße Figuren angebracht. Links vom Beschauer Josua, der Nachfolger Moses, der die

Israeliten über den Jordan in das gelobte Land führte und rechts ein von ihm bekämpfter Amoriter der, offensichtlich ängstlich, seine Augen mit der Hand beschattet und hinüber zu Josua blickt. Vor Josua ist eine Uhr in Form einer Sonne. Josua hält einen Feldherrenstab, ähnlich dem des Johannes im Deckenbild, in der Hand: Dieser Stab ist in der Hand des Josua lose gelagert und zugleich Uhrzeiger. Auf der anderen Seite vor dem Amoriter ist eine Uhr in Form eines Mondes. Die Uhren sind umgeben von lockeren Wolkengebilden. Dargestellt ist hier das Ereignis wie es im Buch Josua 10,12/13 überliefert ist:

"Damals, an dem Tage, als der Herr die Amoriter den Israeliten preisgab, redete Josua mit dem Herrn und sprach in Gegenwart Israels:

*Sonne, stehe still zu Gibeon
und Mond im Tal von Ajalon!
Da stand die Sonne still,
und der Mond blieb stehen,
bis das Volk Rache genommen
an seinen Feinden.*

So stand die Sonne still mitten am Himmel und eilte nicht unterzugehen, beinahe einen ganzen Tag."

Es ist sehr realistisch dargestellt, wie der Amoriter erschrocken und verwundert nach der Sonne blickt die am Himmel stehen bleibt und nicht untergeht.

Sowohl im Deckenbild, als auch in der Josua-Szene ist der Sieg der Gerechten über ihre Feinde das Thema. Was Graf Franz Xaver damit sagen wollten ist nur zu vermuten. Die Montforter standen seit Beginn der Reformation fest auf der Seite des Kaisers. Die Kunst des Barock ist sehr stark auch ein Ausdrucksmittel der Gegenreformation. In montfortischen Gebieten durften keine Evangelischen leben, der Besitz von zwinglischen oder lutherischen Bibeln und Büchern war bei Strafe streng verboten. Einen evangelischen Prediger ließ Graf Hugo XVI sogar aufhängen. Es ist daher nicht abwegig zu vermuten, dass diese beiden Darstellungen den Sieg des "rechten Glaubens" über die "neue Lehre" versinnbildlichen soll.

Über der Empore sind zwei, scheinbar schwebende, überlebensgroße Gestalten. Die dramatische Figur mit dem aufgeschlagenen Buch gegenüber von Josua wird als der Prophet Habakuk gedeutet, auf der anderen Seite ist der Psalmensänger David mit seiner Harfe. Diesen beiden Gestalten könne wir als Sinnbild für das Gotteslob sehen. Gott loben mit Gesang (David) und Gebet (Habakuk).

Die beiden Uhren in Gestalt von Sonne und Mond können als Sinnbilder der Zeit, Tag und Nacht, Tod und Leben, Anfang und Ende, gedeutet werden.

Zwei Tragengel in Form von Atlanten tragen an der Rückfront die Empore. Die in Stuckrahmen gefassten Marmorflächen sind teilweise aus Stuckmarmor, teilweise sind aber auch echte Marmorstücke eingefügt. Der aufmerksame Betrachter kann dies deutlich erkennen. Neben den prachtvollen Stuckarbeiten, den Weihekreuzen, den Stuckmarmorflächen, prägen die malachitfarbigen Schabracken auf den Emporebrüstungen den Kirchenraum ganz entscheidend.

Ob in den großen Stuckrahmen in den Seitennische einmal Ölbilder, wie in den Fluren, oder Fresken waren ist nicht bekannt. Das Deckenfeld in der Apsis war wahrscheinlich auch für eine Bemalung vorgesehen. Offensichtlich ist es aber nie zu einer Ausführung gekommen.

Dieser Raum gilt als ein Beispiel des zu Ende gehenden, schon erstarrenden, sterbenden Rokoko. Welcher Stuckateur diese Kapelle gestaltet hat war lange Zeit nicht geklärt. Es gab verschiedene Zuschreibungen. Heute geht man davon aus, dass es sehr wahrscheinlich der Wessobrunner Stuckator Caspar David Gigl war.

Die Uhren sind bisher als Scheinuhren bezeichnet worden. Bei der Renovierung 1995/96 wurden aber Räderwerke und Kanäle zu dem über der Kirche liegenden Raum entdeckt. Wahrscheinlich stand hier einmal ein für beide Uhren gemeinsames Uhrwerk. Das Räderwerk ist von einem Restaurator für alte Uhren aus Rothenburg ob der Tauber restauriert worden. Wenn sich einmal ein zeitgenössisches Uhrwerk finden sollte können die Uhren wieder in Gang gebracht werden.

Orgel

In den ersten Jahren diente ein geliehenes Harmonium zur Begleitung des Gemeindegesangs. Die Gemeinde erwarb bald, da keine Aussicht auf die Anschaffung einer Orgel bestand, ein eigenes Harmonium. Als in der Schloss-Kirche in Friedrichshafen eine neue Orgel beschafft wurde wollte man die alte Orgel aus Friedrichshafen ankaufen. Da die Gemeinde angeblich noch zu klein war verweigerte das Konsistorium die Zustimmung. Im Jahr 1895 konnte eine Orgel angeschafft werden. Im ersten Weltkrieg mussten die Orgelpfeifen aus Zinn für kriegswichtige Zwecke abgeliefert werden. Sie wurden durch Pfeifen aus Zinkblech ersetzt. Bei der Erneuerung und Umgestaltung der Schloss-Kirche wurde eine neue Orgel mit zwei Manualen, einem Pedal und 10 Registern von der Firma Walcker in Ludwigsburg geliefert. Es ist eine Se-

rienorgel, die nicht auf diesen akustisch anspruchsvollen Kirchenraum eingestimmt ist. 1996 wurde diese Orgel, so gut es möglich und finanziell vertretbar, saniert. Die nächste Aufgabe der Gemeinde wird es sein eine Orgel, die den Ansprüchen dieses Raumes gerecht wird, zu beschaffen. Die ersten Überlegungen hat der Kirchengemeinderat schon angestellt.



Seit 1854 dient die Schlosskirche der evangelischen Kirchengemeinde in Tettngang als Gotteshaus. Aus der kleinen zerstreuten Schar von einigen evangelischen Familien ist durch die Ereignisse nach dem zweiten Weltkrieg und das industrielle Wachstum der Region eine Gemeinde von über 3000 Gemeindegliedern geworden.

Das Gustav-Adolf-Werk hat dabei, wie auch in allen anderen ober-schwäbischen Gemeinden, kräftig geholfen. Ohne diese Hilfe hätte die Gründung und Entwicklung der Gemeinde gar nicht geschehen können.

Auf dem Gelände des 1965/67 erbauten Gemeindezentrums in der Martin-Luther-Straße ist ein Platz für den Bau einer Kirche vorgesehen. Trotzdem hält die Gemeinde, wenn es auch manchmal eng zugeht, an "Ihrer" Kirche in der sie seit 150 Jahren eine Heimat gefunden hat fest.

Hoffen wir, dass die Gemeinde auch Zukunft in Frieden und Freiheit hier ihren Gottesdienst feiern kann, wie bisher so auch weiterhin in guter ökumenische Gemeinschaft mit den katholischen Schwestern und Brüdern.

Jost Wünsche

Literaturhinweise:

- *Kirchenbücher der Evangelischen Kirchengemeinde Tett nang*
- *Stadtpfarrer Elsenhans, Blätter aus der evangelischen Gemeinde Tett nang 1906 - 1921*
- *Pfarrer Heino Tangermann, 100 Jahre Evangelische Kirchengemeinde Tett nang, Festschrift 1955*
- *Christian Sigel, Das evangelische Württemberg Handschriftliches Manuskript, Archiv der Württembergischen Landeskirche, Stuttgart*
- *Gebhard Spahr, Oberschwäbische Barockstrasse I, Biberach 1977*
- *Kunst am See, Die Grafen von Montfort Friedrichshafen 1982*
- *Klaus Merten, Neues Schloss Tett nang München, ohne Jahresangabe*
- *Hubert Hosch, Andreas Brugger 1737 - 1812 Sigmaringen 1987*
- *W. v. Mathey u. A. Schahl, Die Kunstdenkmäler des Kreises Tett nang Stuttgart u. Berlin 1937*
- *Beschreibung des Oberamts Tett nang Stuttgart 1915*
- *KARL Heinz Burmeister., Geschichte der Stadt Tett nang Konstanz 1997*
- *Zürcher Bibel Zürich 1996*